

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Montag, 15. Juli 2019, 15:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck
Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr
Bischof von Essen

„Weiße Rose. Ethik des Widerstandes – gestern und heute“

Vortrag bei der Zebis-Veranstaltung „Weiße Rose“ am Montag, 15. Juli 2019, 15:00 Uhr,
Aula der Hochschule für Philosophie, München

Meine Damen und Herren!

Ich freue mich, heute – nachdem in der Vorlesungsreihe viele Facetten der Begriffe „Widerstand“ und „Bildung“ beleuchtet und weitergedacht wurden – thematisch in unsere Podiumsdiskussion über die Weiße Rose und den 20. Juli 1944 einführen zu dürfen. Mein Anliegen ist es, das Augenmerk auf eine Ethik des Widerstandes zu lenken.

Um unser Nachdenken darüber anzustoßen, erscheint mir ein Rückblick auf das Gestern grundlegend. Ich bin gespannt darauf, im Anschluss daran Fragen im Blick auf das Heute mit Ihnen zu diskutieren.

I.

Die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus hat angesichts eines grausamen Krieges und eines entsetzlichen Völkermords an den europäischen Juden Menschen in schwere Gewissenskonflikte gestürzt: Ist es richtig, den Gewaltherrscher, der auf unmenschlichste Weise regiert, zu töten, da-

bei aber gegen das sogenannte Tötungsverbot zu verstoßen? So die Frage. Nicht handeln und damit das eigene Gewissen stumm schalten? Oder doch Widerstand leisten, wenn eine Kollektivstrafe die mögliche Folge ist?

Solche Fragen stellen sich Menschen immer wieder in Situationen, in denen sie politischer Gewaltherrschaft ausgesetzt sind. Ihre Zwangslage besteht in der Entscheidungsnot. Denn auf die eine oder andere Weise scheint ein Rechtsbruch unausweichlich: Gehorcht jemand dem Gesetz des Staates, bricht er ein anderes Gesetz – das Gebot Gottes, das der Menschlichkeit, das des Gewissens. Folgt einer jedoch seiner Gewissensstimme, verletzt er geltendes „Recht“ – und geht damit Risiken für Leib und Leben für sich und andere ein.¹

Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg – sein Name steht heute gleichsam synonym für den militärischen Widerstand gegen Adolf Hitler – beschreibt den Konflikt im Jahr 1944: „Es ist Zeit, dass jetzt etwas getan wird. Derjenige allerdings, der etwas zu tun wagt, muss sich bewusst sein, dass er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird. Unterlässt er jedoch die Tat, dann wäre er ein Verräter vor seinem Gewissen.“² Und weiter: „Ich könnte den Frauen und Kindern der Gefallenen nicht in die Augen sehen, wenn ich nicht alles täte, dieses sinnlose Menschenopfer zu verhindern.“³

Gibt es in einem Staat keinen oder kaum Raum für legale Opposition, kann Widerstand der einzige Ausweg sein. Je totalitärer der Staatsapparat ist, umso größer ist das einzugehende Risiko – für den Handelnden wie auch ggfs. für seine Familie, Freunde und andere.

Denen, die Widerstand gegen das nationalsozialistische Terrorregime wagen, ist diese Gefahr bewusst. Sie sind bereit, das Risiko auf sich zu nehmen, um ihrem Gewissen und ihren Überzeugungen zu folgen. In der Abwägung zwischen dem Recht des Staates und der Stimme des Gewis-

¹ Vgl. Josef Isensee: Widerstandsrecht im Grundgesetz, in: Birgit Enzmann: Handbuch Politische Gewalt. Ursachen – Legitimation – Begrenzung, Wiesbaden 2013, S. 143–162, hier S. 144.

² Stauffenberg in einem Gespräch, zitiert nach: Joachim Kramarz: Graf Stauffenberg. 15. November 1907 – 20. Juli 1944. Das Leben eines Offiziers. Frankfurt/M. 1965, S. 201.

³ Stauffenberg kurz vor dem Attentat, zitiert nach: Joachim Kramarz: Graf Stauffenberg. 15. November 1907 – 20. Juli 1944. Das Leben eines Offiziers. Frankfurt/M. 1965, S. 132.

sens folgen sie ihren moralischen Prinzipien. Angesichts der Wahrnehmung von eklatantem Unrecht und Repression empfinden sie es als unausweichlich, gegen das herrschende System vorzugehen.

Auch unter den Bedingungen des totalitären, auf Denunziantentum ausgerichteten Unterdrückungssystems finden Männer und Frauen Möglichkeiten zu handeln. Dabei gehen sie ganz unterschiedliche Wege des Widerstandes. Gemeinsam ist ihnen die Stoßrichtung gegen die bestehende Herrschaftsordnung und die Macht, die von ihr ausgeht.⁴

Claus Schenk Graf von Stauffenberg, Henning von Tresckow und weitere Offiziere aus der Wehrmacht entschließen sich zum Umsturzversuch, weil sie die Niederlage abwenden wollen. Ihren Entschluss befördert, dass sie von Kriegsverbrechen, Erschießungskommandos und Massentötungen an der Ostfront Kenntnis hatten.

Eng arbeiten die militärischen Akteure mit zivilen Widerstandskreisen, allen voran dem um Friedrich Carl Goerdeler, zusammen. Mit Berthold Goerdeler haben wir heute einen Nachfahren einer der bedeutsamsten Personen des zivilen Widerstands unter uns. Einige der Beteiligten – wie zum Beispiel Stauffenberg – argumentierten für das Attentat und die Bildung einer Übergangsregierung, andere – wie etwa der katholische Zentrumspolitiker Eugen Bolz – für die Verhaftung Hitlers und einen rechtsstaatlichen Prozess.

Gefasst wird der Plan, am 20. Juli 1944 im Hauptquartier der Wehrmacht Wolfsschanze im damaligen Ostpreußen eine Bombe zu zünden. Der Anschlag tötete mehrere Menschen, nicht aber Hitler. Tausende Regimegegner wurden in den Tagen danach durch die Gestapo festgenommen, Hunderte, auch Stauffenberg und Goerdeler, hingerichtet.

Beim militärischen Widerstand handelt es sich – gemäß einer klassischen Typologie von Wider-

⁴ Vgl. Daase: Was ist Widerstand? Zum Wandel von Opposition und Dissidenz, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 27 (30.06.2014), hrsg. von der Bundeszentrale für Politische Bildung Bonn, S. 3–9, hier S. 3.

stand in der politischen Ethik – um *aktiven Widerstand*: Die Offiziere entschließen sich zum Einsatz von Gewalt – in diesem Fall in seiner extremen Form, der Tötung des Diktators.⁵ Anschließend wollen sie die wichtigsten Posten im Staat neu besetzen, handeln demnach gleichsam „von oben“. Auch wenn der Umsturz nicht gelingt, wird ihr Kampf heute dahingehend gedeutet, dass ein anderes Deutschland für möglich gehalten wurde und Menschen sogar bereit waren, für diese Option ihr Leben einzusetzen.⁶

II.

Diesen Glauben an eine andere Zukunft haben auch die Mitglieder der Widerstandsgruppe Weiße Rose. Es sind Studentinnen und Studenten der Ludwig-Maximilians-Universität: die Geschwister Sophie Scholl und Hans Scholl, die Freunde Alexander Schmorell und Willi Graf, ihr Mentor Professor Kurt Huber und weitere Unterstützer. Eine letzte Überlebende, Traute Lafrenz, wurde im Mai 100 Jahre alt.

Von ihren regimekritischen Aktionen sind die Flugblätter sicher die bekanntesten. Zwischen Juni 1942 und Februar 1943 verfassen sie sechs unterschiedliche Schriften, um ihre Mitmenschen aufzurütteln. Obwohl ihnen – anders als uns heute – keinerlei soziale Netzwerke zur Verfügung stehen, finden sie Mittel und Wege, ihre Botschaft zu verbreiten. Dafür vervielfältigen sie ihre Entwürfe und verteilen sie im Lichthof der Universität oder verschicken sie an Schriftsteller, Professoren, Buchhändler, Freunde und Studienkollegen. Aber auch mit Teerfarbe machen sie ihren Appell publik: „Nieder mit Hitler“ und „Freiheit“, schreiben sie an Hauswände und das Universitätsgebäude.

In ihren Flugblättern weisen sie das Bürgertum auf seine staatspolitischen Pflichten hin: „Leistet passiven Widerstand – *Widerstand* – wo immer ihr auch seid“⁷, heißt die Forderung im ersten Flugblatt. Denn, so die Verfasser: „Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Wi-

⁵ Vgl. Konrad Hilpert: „nicht nur in Gedanken, sondern auch in der Tat seine Gesinnung zeigen“: Glaube und Zivilcourage, in: Ders.: Glaube und Widerstand. 70 Jahre „Weiße Rose“, München 2014, S. 11–57, hier S. 29.

⁶ Vgl. Hans Mommsen: Zur Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. Demokratie – Diktatur – Widerstand, München 2010, S. 252.

⁷ Hans Scholl / Alexander Schmorell: Erstes Flugblatt der Weißen Rose, zwischen 27.06. und 12.07.1942 verbreitet, in: Ulrich Chaussy / Gerd R. Überschär: „Es lebe die Freiheit!“ Die Geschichte der „Weißen Rose“ und ihrer Mitglieder in Dokumenten und Berichten, Frankfurt a. M. 2013, S. 23–26, hier S. 24 (Hervorhebung im Original).

derstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebenen Herrscherclique ‚regieren‘ zu lassen.“⁸ Genau diesen Widerstand sind die Mitglieder der Weißen Rose bereit zu leisten, allen Gefahren zum Trotz. Ihren Mitbürgern geben sie Anweisungen zur Sabotage für alle Bereiche des öffentlichen und politischen Lebens weiter. So im dritten Flugblatt: „Wir haben keine reiche Auswahl an solchen Mitteln, nur ein einziges steht uns zur Verfügung – *der passive Widerstand*.“⁹ Dazu fordert die Weiße Rose an gleicher Stelle alle Menschen auf – von den Arbeitern in den Rüstungsbetrieben bis zu den Journalisten in den Zeitungsredaktionen.

Das Vorgehen der Weißen Rose war damit eindeutig ein Handeln „von unten“. Nach seiner Verhaftung durch die Gestapo sagt Alexander Schmorell aus, dass sich die Gruppe mit den Flugblättern und Inschriften hauptsächlich an die Masse des Volkes wenden wollte.¹⁰ Indem sie die Bürger informiert, plant sie, alle Deutschen zum widerständigen Handeln zu ermutigen. Wer still Unrecht ertrage, anstatt es zu bekämpfen, trage Mitschuld. „Wir schweigen nicht, wir sind Euer böses Gewissen; die Weiße Rose lässt Euch keine Ruhe!“¹¹ endet das vierte Flugblatt. Das Besondere am Widerstand der Weißen Rose liegt somit in dem Ziel, den Mitbürgern ihre moralische Verpflichtung zum Widerstand vor Augen zu führen.

In der Typologie der politischen Ethik ist dieser Widerstand schwer einzuordnen. Er ist nicht aktiv im Sinne von Gewalteininsatz und nicht passiv im Sinne von Nichtkooperation. Der Sozialethiker Konrad Hilpert begreift die Weiße Rose als „*zivilen Widerstand*“ – als „gezielte Nadelstiche, die einzelne Bürger als Individuen bzw. in einer Gruppe an empfindlichen Stellen setzen, um das System spüren zu lassen, dass es – seinem Anspruch zum Trotz – nicht alles unter Kontrolle hat“¹². Das Ziel besteht nach Hilpert darin, die Menschen zu bewegen und zu ermutigen, ihre bisher gelebte Konformität mit dem System hinter sich zu lassen.

⁸ Ebd., S. 23 (Kennzeichnung im Original).

⁹ Hans Scholl / Alexander Schmorell: Drittes Flugblatt der Weißen Rose, zwischen 27.06. und 12.07.1942 verbreitet, in: Chaussy / Überschär, S. 31–34, hier S. 32 (Hervorhebung im Original).

¹⁰ Vgl. Vernehmungen von Alexander Schmorell durch die Geheime Staatspolizei, 25.02.1943, in: Chaussy / Überschär, S. 341–396, hier S. 359.

¹¹ Hans Scholl / Alexander Schmorell: Viertes Flugblatt der Weißen Rose, zwischen 11.07. und 20.07.1942 verbreitet, in: Chaussy / Überschär, S. 35–38, hier S. 38.

¹² Hilpert, S. 29.

Auch für Hans Scholl und seine Gefährten sind die Fronterfahrungen prägend. Hans Scholl studiert in München Medizin. Im Zuge dessen wird er erst als Sanitäter an der Front in Frankreich eingesetzt, dann mit seinen Freunden Willi Graf und Alexander Schmorell zur „Front-Famulatur“ nach Russland abkommandiert. Er ist dort Sanitätsfeldwebel auf einem Hauptverbandsplatz, pflegte zugleich auch Kontakte mit der Bevölkerung vor Ort. Dabei hilft der Weiße-Rose-Freund und Kamerad Alexander Schmorell, der aus Russland stammte und Russisch sprach. So machen die Sanitätssoldaten ihre Erfahrungen mit dem Vernichtungskrieg und der Besatzungspolitik der Wehrmacht. Sie erleben den Krieg als menschenverachtend und wollen ihm schnellstmöglich ein Ende bereiten.¹³

III.

Stauffenberg und die Attentäter des 20. Juli 1944, Hans und Sophie Scholl und die Weiße Rose – dies sind sehr unterschiedliche Formen von Widerstand. Es gäbe weitere Geschichten von Widerständigen – ohne den Mythos zu nähren, eigentlich wären alle gegen das nationalsozialistische Unrechtsregime gewesen. Was haben ihre Handlungen im Kern gemeinsam?

Etymologisch deutet der Begriff „Widerstand“ auf die Bewahrung eines Standpunkts hin, auf eine Form der charakterlichen Haltung oder der Tugend, auf ein Sichentgegenstellen gegen etwas, das als Unrecht und Übermacht wahrgenommen wird. Unser Sprachgebrauch verdeutlicht aber zugleich seine gesellschaftliche Dimension, denn Widerstand wird nicht *gemacht*, Widerstand wird *geleistet*, so wie Hilfe, Beistand oder Dienst. Das zeigt die Größe und die Tragweite, die mit dieser Haltung verbunden ist.

Per definitionem bezeichnet Widerstand – ich greife hier auf den Politikwissenschaftler Christopher Daase zurück – „soziales Handeln, das gegen eine als illegitim wahrgenommene Herrschaftsordnung oder Machtausübung gerichtet ist“.¹⁴ Stauffenberg und seine Mitstreiter, die Geschwister Scholl und ihre Unterstützer eint diese Wahrnehmung des Unrechts. Insbesondere durch die Fronterfahrung wird der verbrecherische Charakter der politischen Führung für sie unübersehbar. Es gilt, die gute, von den nationalsozialistischen Machthabern pervertierte Ordnung

¹³ Vgl. Detlef Bald: Anstöße zum Verständnis des Widerstandes der „Weißen Rose“, in: Ders. (Hrsg.): „Wider die Kriegsmaschinerie“. Kriegserfahrungen und Motive des Widerstands der „Weißen Rose“, Hamburg 2005, S. 11–30, hier S. 17 ff.

¹⁴ Daase, S. 3.

wiederherzustellen, unabhängig von ihren konkreten politischen Ausprägungen.¹⁵

Politischer Widerstand wird da notwendig, wo für Opposition kein Raum mehr ist, weil sich die Herrschenden in ihrer Machtausübung nicht an Recht binden. Dann ist Widerstand zulässig, wenn nicht sogar geboten.

IV.

In der Geschichte des Widerstandsrechts haben sich folgende Prüfkriterien für dessen Legitimität herauskristallisiert: Es muss sich um einen Akt sozialer Notwehr gegenüber einer verbrecherischen Obrigkeit handeln. Das ist dann anzunehmen, wenn die Staatsmacht fundamentale Grund- und Menschenrechte ungeschützt lässt. Widerstand kommt nur in Betracht, wenn alle friedlichen und legalen Mittel ausgeschöpft sind. Um Widerstand Legitimität zu verleihen, muss außerdem der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit gewahrt sein. Notwendig ist, dass es begründete Aussicht auf ein Gelingen gibt. Und schließlich: Widerstand darf nur um des Rechts willen geleistet werden, nicht zugunsten persönlicher Interessen.¹⁶ Folglich ist es inakzeptabel, wenn aktuell mehr oder weniger radikale Gruppierungen, mehrheitlich von rechts, den Begriff Widerstand und ihr Recht darauf für sich beanspruchen.

V.

Mit dem Konflikt zwischen dem positiven Recht und der Gerechtigkeit setzte sich auch der Rechtsphilosoph Gustav Radbruch auseinander. Gemäß der nach ihm benannten „Radbruch’schen Formel“ beanspruchen positive Gesetze zwar grundsätzlich Verbindlichkeit; sie müssen sich aber am Maßstab eines übergesetzlichen Rechts messen lassen. Man kann diese Richtschnur als Naturrecht, göttliches Recht oder Vernunftrecht bezeichnen. Als ein solcher Maßstab lässt sich ebenso die Menschenwürde, lassen sich die Menschenrechte zugrunde legen. Widerspricht das gesetzte Recht der Gerechtigkeit in einer Weise, die unerträglich ist, muss das Gesetz der Gerechtigkeit weichen. Das Gesetz ist dann nicht nur „unrichtiges Recht“, sondern entbehrt überhaupt der Rechtsnatur. In diesem Sinne lässt sich dann natürlich auch der Widerstand gegen das verbrecherische nationalsozialistische Regime als gerecht charakterisieren.¹⁷

¹⁵ Vgl. ebd.

¹⁶ Vgl. „Widerstandsrecht“, in: Lexikon der Bundeszentrale für Politische Bildung Bonn: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/recht-a-z/23253/widerstandsrecht> (Stand: 01.04.2019).

¹⁷ Vgl. Gustav Radbruch: Gesetzliches Unrecht und übergesetzliches Recht, in: Gustav Radbruch Gesamtausgabe (GRGA), hrsg. v. Arthur Kaufmann, Heidelberg 1990, S. 83–93.

Das Grundgesetz billigt uns heute ein Recht auf Widerstand zu. Im Anschluss an die Verfassungsgrundsätze ist in Art. 20 Abs. 4 des Grundgesetzes festgehalten: „Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand.“¹⁸ Es geht dabei um Angriffe, die die grundgesetzliche Ordnung als solche bedrohen, wie ein Militärputsch oder die Machtübernahme einer politischen Gruppe. Auch dann wird dieses Recht erst gültig, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist. Der Staatsrechtler Josef Isensee definiert das Widerstandsrecht als „letztes Aufgebot zum Schutz der Verfassung“¹⁹.

VI.

Blickt man auf die Motivation aller genannten Akteure, so ist ein Begriff zentral mit dem Widerstand verbunden: das Gewissen bzw. die Stimme des Gewissens – oder die Gewissensentscheidung. „Ich habe gehandelt, wie ich aus einer inneren Stimme heraus handeln musste“²⁰, formuliert es Professor Kurt Huber, dem Kern der Weißen Rose zugehörig.

In der Gewissensstimme, in dieser inneren Stimme, ist für den Menschen ein unbedingter Solvens-Anspruch vernehmbar, über den Kardinal John Henry Newman schreibt: „Das Gewissen ist mehr als der Mensch selber. Der Mensch hat es nicht in der Gewalt oder nur mit äußerster Schwierigkeit. Er hat es nicht gemacht, er kann es nicht zerstören. Er kann es in besonderen Fällen und Hinsichten zum Schweigen bringen, er vermag seine Äußerungen zu verzerren, aber er vermag sich nicht von ihm frei zu machen. Er kann ungehorsam dagegen sein, er kann sich weigern, von ihm Gebrauch zu machen. Dennoch verbleibt es.“²¹

Für die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr ist das Gewissen die letzte Urteilsinstanz. Eien für ihr Gewissen unzumutbaren Befehl müssen sie nicht befolgen. Er ist für die Soldatinnen und Soldaten unverbindlich. Damit wird aus dem Schicksal der Attentäter vom 20. Juli 1944 eine wesentliche Lehre gezogen.

¹⁸ Art. 20 Abs. 4 Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland.

¹⁹ Josef Isensee: Widerstandsrecht im Grundgesetz, in: Birgit Enzmann: Handbuch Politische Gewalt. Ursachen – Legitimation – Begrenzung, Wiesbaden 2013, S. 143–162, hier S. 148.

²⁰ Kurt Huber: Entwurf für das Schlusswort des Angeklagten, in: Inge Scholl: Die Weiße Rose, Erweiterte Neuauflage, Frankfurt/M. 2006 (Erstausgabe 1955), S. 66 ff.

²¹ John H. Newman: Sermons Preached on Various Occasions, London 1857, zitiert nach: Dietrich von Hildebrand, Wahre Sittlichkeit und Situationsethik, Düsseldorf 1957, S. 159.

Die prominente Stellung, die man dem Gewissen der Soldatinnen und Soldaten einräumt, geht allerdings einher mit der (lebenslangen) Pflicht zur Gewissensbildung: Man muss sich nicht nur vor seinem Gewissen verantworten, sondern ist auch verantwortlich *für* sein Gewissen.

Dies verweist auf die hohe Relevanz von ethischer Bildung, von Charakterbildung in der Bundeswehr, wie auch in den Streitkräften weltweit.

Oftmals geht eine Gewissensentscheidung mit der Bereitschaft einher, für diesen bedeutsamen Schritt Nachteile in Kauf zu nehmen. Wie viele Angehörige des militärischen Widerstands, so müssen auch die Mitglieder der Weißen Rose für ihren Weg mit dem Tod bezahlen, viele Unterstützer Haft und Folter erdulden. Insbesondere der Name Sophie Scholl steht heute für „lautere Gesinnung, mutiges Eintreten für die eigene Überzeugung unter größter Gefahr und für die Übernahme von Verantwortung“²².

Die Rechnung der Nationalsozialisten, mit dem Todesurteil gegen die Mitglieder der Weißen Rose auch die Erinnerung an ihre Mission auszulöschen, geht – wie wir nicht zuletzt an der heutigen Veranstaltung sehen – nicht auf.

Vielmehr erfüllt sich die Prophezeiung des Schriftstellers Thomas Mann in einer Radioansprache von 1943: „Brave, herrliche junge Leute. Ihr sollt nicht umsonst gestorben, sollt nicht vergessen sein.“²³

VII.

Es bleibt immer wieder zu diskutieren, was von den Vorbildern des zivilen und militärischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus für die Gegenwart – für unsere Haltung und ein Handeln zu lernen ist, das für den Schutz einer demokratischen Grundordnung und ihrer Prinzipien essenziell ist. Wie kann der Widerstand von damals heute motivieren, alarmierenden Entwicklungen weltweit – wie den wachsenden Nationalismen, Egoismen oder populistischen und rechtsradikalen Stimmen – entgegenzutreten?

²² Hildegard Kronawitter: Sophie Scholl – eine Ikone des Widerstands, in: Einsichten und Perspektiven. Bayerische Zeitschrift für Politik und Geschichte 2/14, S. 80–91, hier S. 81.

²³ Thomas Mann „Deutsche Hörer!“, Sendung vom 27.06.1943, in: Ders.: 55 Radiosendungen nach Deutschland, Stockholm 1945, S. 92–94, hier S. 94.

Und schließlich: Inwiefern müssen wir den Begriff des Widerstandes heute neu denken – in Zeiten von Globalisierung und von neuen, digitalen Formen der Informationsgewinnung und -vermittlung? Was bedeutet dies zum Beispiel für die Mobilisierung von Widerstand? Fragen, die ein weites Feld öffnen und einer intensiven Diskussion würdig sind.